

Philipp Stiasny; Stefanie Mathilde Frank; Frederik Lang; Matthias Struch;
Michael Wedel

Editorial

2017

<https://doi.org/10.25969/mediarep/21560>

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Stiasny, Philipp; Frank, Stefanie Mathilde; Lang, Frederik; Struch, Matthias; Wedel, Michael: Editorial. In: *Filmblatt*. Filmblatt 63, Jg. 22 (2017), Nr. 1, S. 1–1. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/21560>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

Editorial

Wie kommt es, dass wir Karl Ulrich Schnabel heute als Pianisten und nicht als einfallsreichen Regisseur verehren? Mit Leidenschaft und Enthusiasmus, mit spärlichem Budget und den Möglichkeiten des Amateurfilms adaptierte der noch junge Schnabel Anfang der 1930er Jahre mit befreundeten Nachwuchsschauspielern und Laien Wilhelm Hauffs Märchen *Das kalte Herz* im Stil eines Pleine Air-Films. Das Projekt fand 1933 ein jähes Ende, als die Nationalsozialisten an die Macht kamen: Die Familie Schnabel emigrierte aus Deutschland; der Film über den Mann, der einen Pakt mit dem Bösen eingeht und sein Herz verkauft, blieb unvollendet. Das Material wurde vergessen. Erst 2016 konnte eine rekonstruierte Fassung von *DAS KALTE HERZ* seine Premiere feiern. Raff Fluri berichtet im neuen *Filmblatt* über die Entdeckung.

Ausgrabungen aus der Zeit des „Dritten Reichs“ stehen im Zentrum des aktuellen *Filmblatts*. Im Zuge der Restaurierung von Veit Harlans Agfacolor-Melodram *OPFERGANG* (1944) durch die Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung stellte Anke Wilkening fest, dass zwei unterschiedliche Negative des Films existierten sowie zwei unterschiedliche Schnittfassungen. Welche Konsequenzen das für die Restaurierungsarbeit hat, erläutert sie in ihrem Aufsatz.

Oskar Kalbus' zweibändiges Werk *Das Werden deutscher Filmkunst* (1935) ist bis heute eine wichtige und vielzitierte Quelle. Dass es einen dritten, unveröffentlichten Band *Der Film im Dritten Reich* (1937) gab, ist dagegen neu: Joel Westerdale schreibt über diesen Archivfund und wirft neues Licht auf Kalbus und die Rezeption seines Werks.

Hans H. Zerlett gehörte nicht zu den großen Namen im Film des „Dritten Reichs“. Doch als Mittelfilmregisseur war er nicht nur ungeheuer produktiv: Er entwickelte auch eine eigene Art und Handschrift, wie Friedemann Beyer darlegt. Zerletts Schaffen war dabei stark von der Unterhaltungskultur der Weimarer Republik beeinflusst; hier lagen die Wurzeln seines Werkes, das – wie Beyer ausführt – ein wenig vom Humor und der Weltläufigkeit der Weimarer Kultur in den Nationalsozialismus hinüberschmuggelte.

Dem Nachleben des Nationalsozialismus auf der Leinwand widmet sich Chris Wahl: Er analysiert Paul Rothas 1961 in der Bundesrepublik entstandenen Kompilationsfilm *DAS LEBEN VON ADOLF HITLER*, der 1961 in einem Schlüsseljahr der filmischen Aufarbeitung des „Dritten Reichs“ herauskam.

Zwei weitere Beiträge zum westdeutschen Film der 1960er Jahre befassen sich mit dem Frühwerk des ehemaligen Kritikers Theodor Kotulla, das Frederik Lang untersucht hat, und mit dem vorzüglichen neuen Online-Archiv der 1966 gegründeten Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin (dfbb), das Adelheid Heftberger fürs *Filmblatt* näher vorstellt.

Die Redaktion, 20. März 2018